

Berufliche Orientierung als biografisches Langzeitprojekt



HUBERT ERTL
Prof. Dr., Forschungsdirektor und
Ständiger Vertreter des Präsidenten
des BIBB

Liebe Leserinnen und Leser,

Trotz einer Vielzahl von Berufen konzentrieren sich Jugendliche bei ihrer Berufswahl häufig auf nur wenige Berufe. Das zeigen die jährlichen Analysen des BIBB zu neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen. Ein Anliegen von Angeboten der Beruflichen Orientierung ist daher, das Berufswahlspektrum junger Menschen zu erweitern. Darüber hinaus geht es darum, die Entwicklung von Berufswahlkompetenz zu fördern. Sie ist eine wichtige Voraussetzung auf dem Weg in Ausbildung und Beruf. Vor diesem Hintergrund richtet die BWP-Ausgabe den Blick auf die Frage, wie dies wirksam und nachhaltig durch verschiedene Angebote zur Beruflichen Orientierung gelingen kann.

Umfassendes Verständnis von Beruflicher Orientierung

Die Berufswahl wird durch eine Reihe von Kontextfaktoren gerahmt, die die Orientierungs- und Entscheidungsprozesse junger Menschen beeinflussen können. Das sind zum Beispiel elterliche Vorstellungen und Erwartungshaltungen oder die Meinungen Gleichaltriger. Aber auch die Mechanismen des Ausbildungsstellenmarkts spielen beim Abwägen von Optionen für junge Menschen eine wichtige Rolle. Wenn das Ziel Beruflicher Orientierung ist, individuelle Wünsche und Aspirationen mit den Anforderungen der Arbeitswelt in Einklang zu bringen, um erfolgreiche Übergänge in Ausbildung und Beruf zu unterstützen, so hat die Passung von Angebot und Nachfrage eine entscheidende Bedeutung. Doch zielt Berufliche Orientierung auf mehr ab als den Abschluss eines Ausbildungsvertrags.

Angesichts aktueller und künftiger Transformationsprozesse der Arbeitswelt gewinnt Berufliche Orientierung als lebenslanger Prozess zur Vorbereitung und Begleitung beruflicher Umorientierung und Weiterbildung an Bedeutung. Damit einher gehen Fragen der individuellen Neuverortung und eine Redefinition der beruflichen Rollen von Erwerbstätigen. Berufliche Orientierung wird somit zum biografi-

schen Langzeitprojekt und muss als solches in der Berufsbildungspraxis und -forschung behandelt werden. Von Beginn an sind daher mögliche berufliche Entwicklungsstufen mitzudenken und einzuplanen. Aber auch der Blick zurück ist hilfreich: Warum wurden Berufswünsche in der Kindheit verworfen und wie haben sie sich im Laufe des Lebens verändert?

Berufliche Orientierung als selbstreflexiver Prozess

Neuere Berufswahltheorien betrachten Menschen als aktiv gestaltende Akteure. Daraus ergeben sich Anforderungen an adäquate Berufsorientierungsangebote. Diese dürfen sich nicht auf die Vermittlung von Informationen zu Berufen beschränken, sondern müssen stärker als bisher personale Faktoren wie die Kenntnis eigener Fähigkeiten und Interessen einbeziehen. Die Förderung selbstreflexiver Prozesse – z. B. auch die Auseinandersetzung mit elterlichen Erwartungshaltungen – sollte zentraler Baustein Beruflicher Orientierung sein.

Die Initiierung, Gestaltung und Begleitung selbstreflexiver Prozesse stellt hohe Ansprüche an das Bildungspersonal. Vor allem die pädagogischen Kompetenzen aller im Prozess involvierten Fachkräfte wie z. B. Berufsberater/-innen oder Lehrkräfte an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen gilt es durch gezielte Qualifizierung und berufsbegleitende Angebote nachhaltig zu stärken.

Angesichts der Vielzahl von Herausforderungen ist zu erwarten, dass der gegenwärtige bildungspolitische Fokus auf Berufliche Orientierung noch geraume Zeit bestehen bleibt. Die in dieser Ausgabe zusammengestellten Ergebnisse stärken die Basis für eine sachorientierte Auseinandersetzung mit dem Thema.

H. Ertl